

Blick aus der Hessischen Senke auf Walternienburg-Bernburg

Von Ulrich Fischer, Frankfurt am Main

Die Hessische Senke ist dem Elb-Saale-Gebiet westlich benachbart und gehört mit diesem in die Zone der Mittelgebirge. Während sich das Elb-Saale-Gebiet östlich an die Gebirgsschwelle anlehnt und nur mit dem Thüringer Becken hineingreift, durchquert die Hessische Senke das Gebirge auf seiner gesamten Breite in einem Band von lößbedeckten Siedlungskammern (Uenze 1953), das sich mit der Wetterau breit nach Süden zur Oberrheinischen Tiefebene öffnet, im Norden aber nur durch schmale Talzüge mit der Norddeutschen Tiefebene verbunden wird. Umgekehrt öffnet sich das Saalegebiet mit seinen weiten Lößflächen nach Norden, während es im Süden der Durchbruch der Elbe zum böhmischen Kessel hin verbindet. Elbe und Saale bilden ein einheitliches Stromgebiet; die Hessische Senke ist dagegen zwischen den Netzen der Weser und des Rheines geteilt, wozu im letzteren Falle noch eine Trennung zwischen den Einzugsgebieten der Lahn und des Maines kommt. Daher gibt es hier zwei Wasserscheiden, südlich von Gießen und nördlich von Marburg, was zu einer Dreiteilung der Senke in einen nord-, mittel- und südhessischen Abschnitt führt.

Die Walternienburg-Bernburger Kultur des Elb-Saale-Gebietes gehört nach west- und süddeutscher Chronologie in das späte Jungneolithikum, das der Verfasser (Fischer 1976 a) mit dem Signum „C 2“ belegt hat. Die Periode „C 1“ vertritt in Hessen die Michelsberger (Lüning 1968 a und b), im Mittelbe-Saale-Gebiet die Baalberger Kultur (Preuß 1966). In der Periode „C 2“ treten dann hier die Gruppen Salzmünde, Walternienburg und Bernburg (Behrens 1973, S. 85 ff., 100 ff.) und, am Übergang zu „D 1“, die Kugelamphoren (Priebe 1938) auf. Im letztgenannten Zeitabschnitt erscheint die Schnurkeramik (Fischer 1976 b) auf beiden Seiten des Thüringer Waldes wieder in verschiedenen Gruppen.

In Südhessen lassen sich bisher nur sehr wenige Funde anführen, die nach „C 2“ gestellt werden könnten, außer man setzt hier eine späte Stufe der Michelsberger Kultur an (Fischer 1960, S. 160). Was an Megalithik zu nennen wäre, der „Heilige Stein“ von Muschenheim, die Tasse von Lich und die Siedlung von Inheiden, Kr. Gießen (Jorns 1976, S. 25 f., 30), gehört dem Nordrande der Wetterau an und tendiert schon nach Mittelhessen. Ein in Bad Vilbel nahe der Frankfurter Grenze vermutetes Megalithgrab (Lotz 1883; Wurm 1976, S. 35, Karte Abb. 2) erscheint uns nicht real. Vereinzelt gab es aber jüngst in Wiesbaden (J. D. van der Waals, freundliche Mitteilung) und im Frankfurter Stadtwald (U. Fischer, unveröffentlicht), beide Male unter Grabhügeln, eine

Keramik, die man mit der hessischen Megalithgruppe verbinden möchte. Demnach ist damit zu rechnen, daß in Südhessen zwischen Michelsberg und der Schnurkeramik eine Gruppe existierte, die, noch wenig faßbar, in den hier zu behandelnden Zusammenhang gehört. Das gleiche gilt für die Rheinlande, wo die Michelsberger Kultur nur in ihrem älteren Teil nachweisbar ist (Lüning 1968 a, S. 109) und lediglich einige Krügenflaschen und Scherben der Kugelamphorenkultur (Schricket 1966, S. 60 ff.; Fischer 1973, S. 55; Kilian 1975) die Lücke zu den Becherkulturen hin füllen. Diese Verdünnung ist im Rhein-Main-Gebiet, das sonst zu den reichsten archäologischen Zonen in der BRD gehört, besonders auffällig.

Weiter östlich tritt eine verwandte Gruppe im mittleren Maingebiet auf, wo Funde vom Altenberg bei Burgerroth, Kr. Ochsenfurt (Pescheck 1958, S. 36 ff.), von Prosselsheim und Krauthelm, Kr. Kitzingen (Pescheck 1976 und freundliche Mitteilung), und anderer Stelle bekannt wurden. Man kann sie vielleicht als „Altenberg-Gruppe“ neben Wartberg und Walternienburg-Bernburg setzen, wenn sie auch nicht megalithisch ist. Auch die Funde der Schicht III vom Goldberg im Ries (Dehn und Sangmeister 1954, S. 23 ff., 32 f.; Müller-Karpe 1974, S. 217), die zur Chamer Gruppe überleiten (Schröter 1975, S. 108; Pleslová-Štiková 1969), sind hier zu nennen.

Aus Mittelhessen sind mehrere Megalithgräber bekannt (Schricket 1966, S. 427 ff.), so das von Lohra, Kr. Marburg, mit guten Funden (Uenze 1954), weiter westlich die beiden Kammern von Niedertiefenbach (Wurm, Schoppa, Ankel und Czarnetzki 1963) und Niederzeuzheim im Limburger Becken, ferner der Lochstein von Gießen-Kleinlinden und, schon nördlich der Wasserscheide zur Weser, die Plattenkammer von Willinghausen, Kr. Ziegenhain. Diese mittelhessische Gruppe hat einen eigenen Charakter (Mandera 1964).

Der Schwerpunkt der Megalithik liegt in Nordhessen (Schricket 1966, S. 427 ff.) mit den Steinkammern von Altendorf, Kr. Wolfhagen, Calden, Kr. Hofgeismar, sowie Gudensberg, Lohne und Züschen in den Kreisen Fritzlar-Homberg und Waldeck, dazu den Höhensiedlungen von Gudensberg (Güntersberg, Bürgel), Lohne (Hasenberg: Gensen 1964; Schweltnus 1970; 1971), Kirchberg (Wartberg: Schrickel 1969), alle Kr. Fritzlar-Homberg, und anderen Orten. Dieses Kerngebiet der hessischen Megalithik nördlich von Fritzlar ist relativ klein, es hat nur eine Ausdehnung von etwa 15 km W-O und 8 km N-S. Eine Monographie der Gräber besitzen wir von W. Schrickel (1966), eine solche der Siedlungen von W. Schweltnus (1974), der im übrigen Gräber und Siedlungen, abweichend von früheren Autoren, aber H. Schwabedissen (1967, S. 448) folgend, als „Wartberg-Gruppe“ zusammenfaßt. Die Gruppe ist reich an Keramik und unterscheidet sich in dieser Hinsicht von der Westfälischen Steinkistengruppe (Knöll 1961, S. 24), wo es auch an Siedlungen mangelt. Auf den nordhessischen Höhensiedlungen existiert ein Einschlag der Kugelamphorenkultur (Schricket 1969, S. 55 ff.; Schweltnus 1974). Sonst sind Beziehungen zur Bernburger Gruppe nicht zu übersehen und seit langem bemerkt (Sprockhoff 1938, S. 63; Fischer 1951, S. 103 f., Anm. 54; Uenze 1954).

Ein Vergleich der Kulturerscheinungen dieser Zeit in der Hessischen Senke und im Elb-Saale-Gebiet läßt sich nach folgenden Gesichtspunkten führen:

1. Keramik

Wenn auch eine Verwandtschaft zwischen Wartberg und Bernburg nicht zu leugnen ist, so besteht, von direkten Übertragungen abgesehen, doch keine Identität. Der Stil der

Wartbergkeramik wirkt streng, sparsam, eigenwillig (Schrickel 1966, S. 145). Die Wartbergtasse ist in der Regel eingliedrig, sei es konisch, geschweift, sackförmig oder mörserartig. Sie hat plastischen Dekor, glatte oder gekerbte Leisten und einfache Warzen, die an die Henkel anschließen. In Walternienburg-Bernburg trifft man derartige Merkmale nur vereinzelt und meist am Westrande des Verbreitungsgebietes. Dagegen fehlen in der Wartbergkeramik die symbolischen Zeichen (Niklasson 1925, S. 134 ff.). Der Bandhenkel der Wartbergtasse kann geschweift, kanneliert und sogar gespalten sein (Gensen 1964, Taf. 21 und 26). Dagegen ist die Walternienburgtasse mehrgliedrig, die Bernburgtasse gebläht, graphische Verzierung waltet bei beiden vor. Wiederum gibt es im Bernburger Stil übertriebene Zapfen und Lappen, die der Wartbergstil in dieser Form nicht kennt. Schon N. Niklasson (1925, S. 132 f.) empfand das Auftreten von plastischer Verzierung bei schrägwandigen Tassen und überhaupt im Bernburger Stil als Abweichung von nordischer Art. Der Bernburgstil wirkt manchmal geradezu spielerisch. Hier sei daran erinnert, daß die Walternienburger Trommeln einen Ösenkranz, die Bernburger aber einen Warzenkranz (selten einen Ösenkranz) haben (Fischer 1951). Plastische Bereicherungen gibt es auch in der böhmischen Řivnáč-Kultur, wo die warzenverzierten mittelhessischen Mörsertassen vom Typ Lohra ihre beste Parallele finden (Zápotocký 1961, S. 340). Eine Eigentümlichkeit der mittelmäinischen „Altenberg-Gruppe“ scheint die geschweifte Tasse mit senkrechten Rippengruppen beiderseits des Bandhenkels zu sein (Pescheck 1976, S. 202, Abb. 1 e). Die Trommeln haben in Hessen nur sporadisch Aufnahme gefunden (Schrickel 1969, S. 52). Gemeinsam sind Wartberg und Bernburg eiförmige Vorratsgefäße, zum Teil mit Schulter, Randlochung, Rauhung des Mittel- und Unterteils sowie Handhaben in Schulterhöhe, die bei Bernburg als Zapfen oder Henkel, bei Wartberg als Warzen ausgebildet sind. Man kann diese Töpfe von Sachsen, Thüringen (Behrens 1973, S. 108, Abb. 43; Lies 1976) und Hessen (Gensen 1964, Taf. 24–25) durch das mittlere Maingebiet (Pescheck 1976, Abb. 1) bis Böhmen (Stocký 1929, Taf. 86 u. 101) und weiter südöstlich verfolgen. In Thüringer Kollektivgräbern trifft man Salzründer Kannen mit Henkelkannelur und Linienbandzier vereint mit Walternienburgtassen und Wartbergformen (Feustel und Ullrich 1965, Taf. 30; Fischer 1968, Abb. 4). Ein Westen und Osten verknüpfendes Element sind auch die Kragenflaschen (Mildenberger 1953, S. 103; Schrickel 1966, S. 60 ff.).

Während nun Walternienburg und Bernburg im Elb-Saale-Gebiet eine Verbindung eingehen, setzt sich die Wartbergkeramik scharf gegen die Nordwestdeutsche Tiefstiecherkeramik ab; aus dieser Richtung werden nur Importe zugelassen (Knöll 1970). Walternienburg-Bernburger Importe sind bis Südhannover und vielleicht Ostwestfalen (Niklasson 1925, S. 112) gelangt und können auch in Hessen auftreten. Der Wartbergstil läßt sich nur mit Bernburg vergleichen. Hieraus kann man indirekt schließen, daß Bernburg nicht von Walternienburg abzuhängen braucht, da Walternienburg eine Variation der Tiefstiecherkeramik ist. Es erscheinen also im Osten zwei Stile verbunden, an deren getrenntem Charakter im Westen kein Zweifel sein kann. Weiter nach Westen klingt der Wartbergstil aus. Am Westrande der Mittelgebirgsschwelle und im Pariser Becken haben wir den ganz anders gearteten Stil der Seine-Oise-Marne-Kultur (Bailloud 1964, S. 139 ff.).

Eine chronologische Gliederung der Wartbergkeramik wurde schon anhand der Siedlungsfunde von R. Gensen (1964, S. 61) und W. Schrickel (Krüger und Schrickel 1964, S. 40 f.) angedeutet. R. Gensen wies darauf hin, daß die gerauhten Töpfe des Wartberges auf dem Güntersberg fehlen. W. Schrickel verband die Knickschalen von Inheiden, die

auch auf dem Güntersberg vorkommen, mit einer älteren Schicht und sprach sie als Formen des Chasséen an. Im Rahmen unseres Bezugssystems kann man sie auch mit Salzmünde oder Walternienburg verbinden. Von Inheiden stammt eine Parallele zur Bernburger Kultur (Krüger und Schrickel 1964, Taf. 10,4). W. Schweltnus kommt zu einer Zweigliederung (Schweltnus 1974) gemäß den Formen des Güntersberges und des Wartberges und datiert die letztere Formengruppe auf Grund der Verbindungen mit Bernburg und Kugelamphoren in eine jüngere Zeit. Bemerkenswert ist, daß in der Wartbergkeramik der Arkadenrand fehlt, der Michelsberg und Salzmünde charakterisiert. Eine andere Frage wäre, ob verschiedene Stilformen, wie für das Mittelbe-Saale-Gebiet angenommen wurde (Fischer 1951), sich auch in Hessen überlappen, und ferner, ob etwa die Grabkeramik unter besonderen Regeln der Retardation (Knöll 1974, S. 39) steht.

2. Grabkammern

Hessen ist ein Gebiet der Kollektivbestattung in meist versenkten, megalithischen Kammern vom Typ der *Allée couverte* (Fischer 1968, S. 3 f.). Die Megalithik der Mittelgebirgszone kommt in Nordhessen und Westfalen auf den Höhepunkt, die Steinkisten sind länger als im Pariser Becken und auch im Saalegebiet. Nach bisheriger Kenntnis sind die Gruppen westlich des Thüringer Waldes bis zum Pariser Becken hin fast ausschließlich kollektivbestattend, während es östlich davon und auch im Bereich der Tiefstichkeramik noch Einzelgräber in einiger Zahl gibt. In hessischer Sicht erstaunt besonders der nichtmegalithische Grabbau in Thüringen (Fischer 1968, S. 4 f.), wo nur die Kammer von Gotha als westlicher Ausläufer der Megalithik in Frage kommt, und im Nordharzgebiet. Im übrigen ist die Grabarchitektur im Osten mannigfaltiger als im Westen, da Einflüsse saxonischer und skandinavischer Megalithik hinzutreten, ohne daß die Form der *Allée couverte* übertragen würde. Die Versenkung der Grabkammern erscheint nur am Westrande des Saalegebietes und macht dann oberirdischer Anlage Platz. Die graphische Verzierung der Grabwände von Nordhessen an ostwärts (Schrickel 1957, S. 64 ff.) kontrastiert mit der Plastik im Pariser Becken (Bailloud 1964, S. 162 f.).

In Hessen herrscht ferner die Streckbestattung (Schrickel 1966, S. 20), wie auch im Norden, während Hockerbestattung überwiegend die Bernburger Gruppe kennzeichnet, und im Walternienburger Bereich (Fischer 1956, S. 98 f., 212 f.) sowie auch in der Seine-Oise-Marne-Kultur (Bailloud 1964, S. 177) treten beide Formen auf.

Die Megalithgräber der Mittelgebirgsschwelle, des Pariser Beckens und des westlichen Saalegebietes haben ohne Zweifel gegenüber denen der nördlichen Tiefebene einen besonderen Charakter (Fischer 1973). Auffällig ist ihr Fehlen am Südrande der Gebirgsschwelle, in Südhessen, Franken und Böhmen, während sich am Hochrhein ein weiterer megalithischer Zweig gebildet hat (Itten 1970, S. 62 ff.). Die Grabformen decken sich aber nicht mit den Bestattungsformen und Keramikstilen. Der das normale neolithische Kulturmuster (Fischer 1956, S. 248, 252) hier störende Faktor könnte in der Megalithik mit ihren weitreichenden Verbindungen gesucht werden. Chronologisch beschränkt sich die Form der *Allée couverte* rechts des Rheines nach unserer Auffassung auf die Stufe „C2“ (Fischer 1968, S. 14 f.). Linksrheinisch und im Pariser Becken können wir mit ihrer Fortdauer in „D 1“ rechnen, da hier die Schnurkeramik fehlt und als nächste Belegungsphase erst die Glockenbecherkultur in „D 2“ erscheint. In Mittelschweden ist diese Grabform, wie schon immer mit Erstaunen festgestellt wurde, in der frühen Bronzezeit, nach mitteleuropäischen Begriffen, belegt (Forssander 1936, S. 149 ff.).

Allgemein wird das Pariser Becken als Heimat der Allée couverte angesehen (Müller-Wille 1965, S. 918), obwohl es im Westen auch nichtmegalithische Kollektivgräber (Bailoud 1964, S. 157 f.; Fischer 1973, S. 53) gibt. Die Verteilung der Kollektivgräber im „hereynischen“ Rahmen (Fischer 1973, S. 56, Abb. 1) läßt an ungefähre Gleichzeitigkeit denken, und auch die Keramik der Seine-Oise-Marne-Kultur ist mit der Keramik der mitteleuropäischen Horgener Kultur vergleichbar (Itten 1970, S. 55 ff.), woher sich übrigens einige Parallelen zur Wartberg-Gruppe ziehen lassen. Die Annahme einer Herkunft der französischen Steinkammern aus dem deutschen Gebiet (De Laet 1976) stößt aber, was Hessen betrifft, auf die Schwierigkeit, sich eine Übertragung des Grabbaues nahezu einseitig nach Westen in ein im übrigen andersartiges Kulturgebiet vorstellen zu müssen, während doch in Keramik und Gerät die engsten Beziehungen zum Osten bestehen.

3. Geräte und Schmuck

Das Geräteinventar der Wartberg-Gruppe und der Walternienburg-Bernburger Kultur ist recht ähnlich. Das Beil aus „Wiedaer Schiefer“ (Toepfer 1957), der Knochenpfeil (Feustel 1972, S. 48, Abb. 10) und die Stielspitze aus Silex (Schrickel 1966, S. 186 ff.; Feustel 1972, S. 49 f.) sind beiden gemeinsam. Die Beigabe von Raubtiermandibeln und Zahnketten (Fischer 1968, S. 10 ff.) in den Grabkammern schließt die äußerlich so verschiedenen Kollektivgräber in Hessen und Thüringen zusammen. Doch wird die Walternienburger Amazonenaxt (Sprockhoff 1938, S. 112) in der Wartberg-Gruppe durch die „Horgener“ Axt mit rundem oder ovalem Schaftloch (Schrickel 1966, S. 239 ff.) ersetzt. Eine verzierte Axt vom hannoverschen Typ erscheint als Import in Nordhessen (unveröffentlicht). Interessant zu wissen wäre, ob die vom Wartberg, Altenberg und Goldberg und im übrigen aus der Horgener Kultur (Itten 1970, S. 28 ff.) bekannten Hirschhornfassungen für Steinbeilklingen im Walternienburg-Bernburger Bereich vorkommen.

4. Siedlungen

Aus Nordhessen sind bisher nur Höhensiedlungen bekannt, auch mit Palisade, während die Grabkammern in einiger Entfernung im niederen Fruchtländ oder gar in der Bachaue liegen (Schwellnus 1974). Dieses Verhältnis ist schwer verständlich, und vielleicht fassen wir auf den unwirtlichen Höhen nur einen besonderen Siedlungstyp (Uenze 1956, S. 80; Mandera 1973, S. 208 f.). Die verschwemmten Funde von Inheiden legen nahe, daß es auch andere Lagen gab. Aus der Bernburger Gruppe sind Höhensiedlungen neben, sogar befestigten, Siedlungen im Flachlande bekannt (Niklasson 1925, S. 113 ff.; Schlette 1964; Behrens 1973, S. 104; 1977, S. 10 f.). Der Mangel an Walternienburger Siedlungen (Feustel 1972, S. 51) bildet aber ein ernstes Problem. In Hessen ergab die Analyse (Krüger und Schrickel 1964, S. 46; Schwellnus 1974), daß die Inventare der Gräber und Siedlungen übereinstimmen.

Walternienburg-Bernburg und Wartberg werden durch die Grenzzone des Thüringer Waldes voneinander geschieden. Es sind sozusagen nur Spritzer, die wechselseitig herüber und hinüber gehen (Müller 1972). Ähnliche Verbindungen sind auch zwischen Thüringen und Böhmen zu vermuten (Behm-Blancke 1960). Die Kugelamphorenkultur spielte dabei wohl eine selbständige Rolle, denn wenn sie auch mit der Bernburger Gruppe eng verknüpft erscheint, so überschreitet sie doch deren Verbreitungsgebiet bei weitem (Priebe 1938, S. 114 ff., Taf. 33). Das Vorkommen von Kugelamphorenscherben auf

Höhensiedlungen in Hessen, Süddeutschland, Böhmen und wohl auch Sachsen und Thüringen verbindet den ganzen hier behandelten Kreis in seiner jüngeren Stufe.

Im Rahmen der Mittelgebirgszone stellen Wartberg und Bernburg nächstverwandte Gruppen dar, zwar in verschiedenen Substraten wurzelnd, aber von einem gemeinsamen Zeitstil (Maier 1964, S. 79) geprägt, dem auch weiter südlich die Gruppen Altenberg und Řivnáč angehören. Diese ganze Zone wird durch Gebirgszüge in einzelne Becken zerlegt, in denen sich jeweils eine individuell geprägte Gruppe eines im übrigen zusammenhängenden Kreises entwickelte. Woher die Impulse zu seiner Bildung kamen, das kann nach den Erfahrungen, die wir in anderen Epochen der Vorgeschichte sammeln konnten, nur mit Zurückhaltung beurteilt werden. Die beiden nördlichen Gruppen Bernburg und Wartberg sind megalithisch, und sicherlich ist die Megalithik kein donauländisches Element. Andererseits hat die Keramik dieses Kreises keinen „nordischen“ Charakter. Der Walternienburgstil erscheint eher als eine nördliche Intrusion. Es sind offenbar Einflüsse aus verschiedenen Richtungen zusammengekommen und in den einzelnen Gruppen selektiv wirksam geworden. In westlicher Sicht wirkt die Walternienburg-Bernburger Kultur bunter, offener für auswärtige Anregungen und ausgesprochen mächtig. Die Wartberg-Gruppe erscheint demgegenüber mehr in sich abgeschlossen, teils dem Westen zugewandt und durch die Enge ihres Siedlungsraumes geprägt, die sogar Unterschiede zwischen Nord- und Mittelhessen erlaubte. Eben diese Enge macht es schwierig, in Hessen einen Ausgangspunkt für weitreichende Kulturbildungen zu sehen.

Zwei Ausblicke nach Norden erscheinen noch angebracht. Die Hessische Senke setzt sich im südlichen Niedersachsen im Leinetalgraben fort. Das Göttinger Becken wurde, wohl über das Eichsfeld, von der Walternienburg-Bernburger Kultur berührt, aber bei der Nachbarschaft zu Nordhessen könnte man dort auch Einflüsse der Wartberg-Gruppe erwarten (Maier 1970, S. 76 f.). Enger ist die Verbindung zu Westfalen. Die westfälischen Steinkisten unterscheiden sich von den hessischen durch einteiligen Grundriß und Größe, doch ließen sich in dem spärlichen Fundgut auch Einflüsse aus Hessen erkennen (Schrickel 1966, S. 360 ff.). Die Höhsiedlung von Höingen, Kr. Soest (Schrickel 1966, S. 362), könnte man anschließen, aber darüber hinaus sind Siedlungen der Steinkistenerbauer in Westfalen bisher ausgeblieben. Importe der Tiefstichkeramik (Schrickel 1966, S. 362 f.) spielen hier verständlicherweise eine größere Rolle. Die Nordausdehnung der Wartberg-Gruppe und ihre Kontakte mit Walternienburg-Bernburg über die ostfälische Steinkistengruppe (Fischer 1973, S. 54) und entlang dem Nordrande der Mittelgebirgsschwelle bleiben eine Forschungsaufgabe für die Zukunft.

Literaturverzeichnis

- Bailloud, G. 1964: Le Néolithique dans le Bassin Parisien. IIe supplément à Gallia Préhistoire. Paris.
- Behm-Blancke, G. 1960: Probleme des voll- und endneolithischen Siedlungswesens in Mitteldeutschland. Ausgr. u. Funde 5, S. 209–213.
- Behrens, H. 1973: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 27. Berlin.
- Behrens, H. 1977: Stand und Aufgaben der Steinzeitforschung in der DDR auf der Grundlage der Forschungen der letzten Jahre. Ein informatorischer Übersichtsbericht. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 61, S. 9–15.

- Dehn, W. und E. Sangmeister 1954: Die Steinzeit im Ries. Katalog der steinzeitlichen Altertümer im Museum Nördlingen. Materialhefte bayer. Vorgesch. 3. Kallmünz/Opf.
- Feustel, R. und H. Ullrich 1965: Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7, S. 105–202.
- Feustel, R. 1972: Die Walternienburg/Bernburger Totenhütte von Schönstedt im Thüringer Becken. *Alt-Thüringen* 12, S. 31–58.
- Fischer, U. 1951: Zu den mitteldeutschen Trommeln. *Archaeol. Geogr.* 2, S. 98–105.
- Fischer, U. 1956: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungssitten in Sachsen-Thüringen. *Vorgesch. Forsch.* 15. Berlin.
- Fischer, U. 1960: Michelsberger Funde aus Frankfurt am Main. *Germania* 38, S. 157 bis 160.
- Fischer, U. 1968: Zu den neolithischen Kollektivgräbern in Hessen und Thüringen. *Nassauische Ann.* 79, S. 1–21.
- Fischer, U. 1973: Zur Megalithik der Hercynischen Gebirgsschwelle. *Jutland Archaeol. Soc. Publ.* 11, S. 51–62.
- Fischer, U. 1976 a: Ein Chronologiesystem im Neolithikum. *Germania* 54, S. 182–184.
- Fischer, U. 1976 b: Kontakte der Becherkulturen in der Mittelzone zwischen Rhein und Elbe. *Diss. Archaeol. Gandenses* 16, S. 106–119.
- Forssander, J. E. 1936: Der ostskandinavische Norden während der ältesten Metallzeit Europas. *Acta Reg. Soc. Humaniorum Litterarum Lundensis* 22. Lund.
- Gensen, R. 1964: Neue Siedlungen der westeuropäischen Steinkistenkultur in Nordhessen. *Fundber. Hessen* 4, S. 57–61.
- Itten, M. 1970: Die Horgener Kultur. *Monographien Ur- und Frühgesch. Schweiz* 17. Basel.
- Jorns, W. 1976: Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen. *Materialien Vor- und Frühgesch. Hessen* 1. Frankfurt a. M.
- Kilian, L. 1975: Ein Gefäß der Kugelamphorenkultur aus der Pfalz. *Archäol. Korr.-Bl.* 5, S. 111–113.
- Knöll, H. 1961: Westfälisch-hessische Steinkisten und nordwestdeutsche Megalithgräber. *Fundber. Hessen* 1, S. 20–34.
- Knöll, H. 1970: Eine Scherbe der nordwestdeutschen Tiefstichkeramik aus Nordhessen. (Zu den Krügen aus nordhessischen Steinkistengräbern.) *Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz* 15 (1968), S. 1–14.
- Knöll, H. 1974: Zur zeitlichen Stellung der tiefstichkeramischen Flachgräber von Issendorf, Kr. Stade. *Die Kunde N. F.* 25, S. 23–40.
- Krüger, H. und W. Schrickel 1964: Die neolithischen Funde von Inheiden, Kr. Gießen, ein Beitrag zur hessischen Galeriegrabgruppe. *Fundber. Hessen* 4, S. 33–56.
- De Laet, S. J. 1976: L'Explication des changements culturels: Modèles théoriques et applications concrètes. Le cas du S.O.M. *Diss. Archaeol. Gandenses* 16, S. 67–76.
- Lies, H. 1976: Großgefäße der Bernburger Kultur im Mittelgebirgsgebiet. *Jschr. mitteldt. Vorgesch.* 60, S. 205–215.
- Lotz, K. 1883: Heldengräber und Römische und Fränkische Straßen bei Frankfurt. *Korr.-Bl. Gesamtvereins dt. Gesch.- und Altertumsvereine* 31, Nr. 7.
- Lüning, J. 1968 a: Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. 48. Ber. *Röm.-Germ. Komm.* 1967, S. 1–350.
- Lüning, J. 1968 b: Michelsberger Funde von Bergheim, Kr. Waldeck. *Fundber. Hessen* 8, S. 1–14.
- Maier, R. 1970: Zum Neolithikum im Kreise Göttingen. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 38, S. 28–103.
- Maier, R. A. 1964: Die Jüngere Steinzeit in Bayern. *Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf.* 5, S. 9–197.
- Mandera, H. E. 1964: Zur „Lahngruppe“ der hessisch-westfälischen Steinkistenkultur. *Fundber. Hessen* 4, S. 156–159.
- Mandera, H. E. 1973: Besprechung von W. Schrickel, Die Funde vom Wartberg in Hessen. *Germania* 51, S. 205–210.

- Mildenberger, G. 1953: Studien zum mitteldeutschen Neolithikum. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 2. Leipzig.
- Müller, D. W. 1972: Gefäßfund mit Zackenkragenflasche vom kleinen Seeberg bei Gotha, Bezirk Erfurt. Ausgr. und Funde 17, S. 233–244.
- Müller-Karpe, H. 1974: Zur kupferzeitlichen Kultur in Hessen. Fundber. Hessen 14, S. 215–226.
- Müller-Wille, M. 1965: Allées couvertes françaises et Steinkisten allemandes. Congrès Préhistorique de Monaco, 16 e Session 1959, S. 904–919.
- Niklasson, N. 1925: Studien über die Walternienburg-Bernburger Kultur I. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 13. Halle.
- Pescheck, Chr. 1958: Katalog Würzburg I. Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im Mainfränkischen Museum. Materialh. Bayer. Vorgesch. 12. Kallmünz/Opf.
- Pescheck, Chr. 1976: Ein Siedlungsfund der Bernburger Kultur aus Nordbayern. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 60, S. 201–203.
- Pleslová-Štiková, E. 1969: Die Beziehungen zwischen Bayern und Westböhmen im Aneolithikum. Bayer. Vorgeschichtsbl. 34, S. 1–29.
- Preuß, J. 1966: Die Baalberger Gruppe in Mitteleuropa. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 27. Berlin.
- Priebe, H. 1938: Die Westgruppe der Kugellamphoren. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 28. Halle.
- Schlette, F. 1964: Grabungen auf dem Steinkuhlenberg, Kr. Wernigerode. Ein Beitrag zum Siedlungswesen der Trichterbecherkultur. *Varia archaeologica*. Berlin, S. 48–54.
- Schröckel, W. 1957: Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der Frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 4. Leipzig.
- Schröckel, W. 1966: Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriegräber Westdeutschlands und ihre Inventare. Katalog der mitteldeutschen Gräber mit westeuropäischen Elementen und der Galeriegräber Westdeutschlands. Beitr. ur- und frühgesch. Archäol. Mittelmeer-Kulturräume 4–5. Bonn.
- Schröckel, W. 1969: Die Funde vom Wartberg in Hessen. Kasseler Beitr. Vor- und Frühgesch. 1. Marburg.
- Schröter, P. 1975: Die Besiedlung des Goldberges im Nördlinger Ries. In: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 1, I. Mainz, S. 98–114 mit Beilage 4.
- Schwabedissen, H. 1967: Ein horizontaler „Breitkeil“ aus Satrup und die mannigfachen Kulturverbindungen des beginnenden Neolithikums im Norden und Nordwesten. *Palaeohistoria* 12 (1966), S. 409–468.
- Schwellnus, W. 1970: Nachuntersuchung auf dem Güntersberg bei Gudensberg, Kr. Fritzlar-Homberg. Fundber. Hessen 9/10 (1969/70), S. 102–104.
- Schwellnus, W. 1971: Untersuchung einer spätneolithischen Höhensiedlung auf dem Hasenberg bei Lohne, Kr. Fritzlar-Homberg. Fundber. Hessen 11, S. 118–121.
- Schwellnus, W. 1974: Wartberg-Gruppe und Hessische Megalithik. Diss. Marburg (MS).
- Sprockhoff, E. 1938: Die nordische Megalithkultur. Handbuch der Urgesch. Deutschlands 3. Berlin–Leipzig.
- Stočeký, A. 1929: La Bohème Préhistorique I. L'Âge de Pierre. Prag.
- Toepfer, V. 1957: Zur Problematik der Steinbeile aus „Wiedaer Schiefer“. Ausgr. und Funde 2, S. 213–217.
- Unze, O. 1953: Vorgeschichte der Hessischen Senke in Karten. Marburg.
- Unze, O. 1954: Das Steinkammergrab von Lohra, Kr. Marburg. Kurhessische Bodenaltertümer 3, S. 27–48.
- Unze, O. 1956: Vorgeschichte von Nordhessen II: Die ersten Bauern (Jungsteinzeit). Marburg.
- Wurm, K. 1976: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises Limburg-Weilburg. In: Mensch und Werk, Land an der Lahn, Geschichte und Zukunft im Kreis Limburg-Weilburg, S. 30 bis 41.
- Wurm, K., H. Schoppa, C. Ankel und A. Czarnetzki 1963: Die westeuropäische Steinkiste von Niedertiefenbach, Oberlahnkreis. Fundber. Hessen 3, S. 46–78.

Zápotocký, M. 1961: Einige Fragen des jüngeren böhmischen Äneolithikums. In: L'Europe à la fin de l'âge de la pierre. Actes du Symposium consacré aux problèmes du Néolithique européen, Prague—Liblice—Brno 1959. Prag, S. 337—347.

Anschrift: Dr. U. Fischer, Museum für Vor- und Frühgeschichte, D—6000 Frankfurt am Main, Justinianstr. 5.

Von Eberhard Kirisch, Berlin

Mit 3 Abbildungen

Während der Zeit, als die Walternienburger und die Bernburger Kultur den mitteldeutschen Raum beherrschten, wurde das Gebiet zwischen Mittel- und unterer Oder von Stämmen besiedelt, deren materielle Überreste unter dem Begriff Havelländische Kultur beziehungsweise Elb-Havel-Kultur zusammengefaßt werden. In diesem archäologischen Material begegnet man zum ersten Mal eine bedeutsame rechtliche Kulturgruppe in der Mark Brandenburg. Früher wie auch später war die Mark fastlich Randzone brandenburgischer Hochkultur, die zumerst im Mittel- und Ost-Saale-Gebiet oder östlich der Oder beherrscht waren.

Dies führt auch auf die Walternienburger Kultur zu. Ihre Keramik fällt sich bis tief ins Havelland hinein. Die Westgrenze des Fundmaterials markiert das Stadium ihres wägenen Fortschritts (Abb. 1). In den Grab- und Scherbenkomplexen sind beide von N. Kutschera bearbeitete Keramikstücke getrennt verwahrt, so daß eine Entwicklung vom niedrigrigen Stil I zum zweifachen Stil II, wiederum zur der Sicht der wenig umfangreichen brandenburgischen Materialbestände, ablesbar ist. Diese Entwicklung ist als eine Beobachtung nicht abzusehen. Die Walternienburger Funde des Archäologischen Komplexes können in dieser Form vor, als die sie verstreut mit anderen Keramik aufreihen. Dies bezeugt für die brandenburgische Verbreitungsgelände, daß beide Keramikformen inhaltlich zu trennen sind. Die Walternienburger Kultur ist nur sekundär die ihrer Erscheinung, denn Bernburger Stilelemente treten erst in der Havelländischen Kultur voran. Neben dieser Besonderheit gibt es aber noch weitere Erscheinungen, wodurch sich die brandenburgische Gruppe der Walternienburger Kultur vom Fundgebiet abhebt. Es fehlen hier die typischen Kollektivgräber, insbesondere die schalenförmige große Plattschalen von Walternienburg. So zeigt, das durch die Größe der Erde gegeben ist, weist auf eine enge kulturelle Beziehung zur Havelländischen Kultur hin. Im Gegensatz zum mitteldeutschen Verbreitungsgelände und im Havelland wird dieses Sachverhältnis bekannt. Leider wurden auf dieser bisher keine Untersuchungen vorgenommen, so daß man zur Größe derselben, zum Rand, insbesondere zur Verteilung und periodischen Struktur keine Aussage machen kann.

Die hauptsächlich überlieferten vordominante Walternienburger Keramik umfaßt nur wenige Typen, zwei- und dreifache Tassen, zwei- und dreifache Amphoren mit zwei oder vier Handhaben, konische Schüsseln und Deckel. Dazu kommen Reste von großen Vorkesseln, vorkesselförmigen. Die Verwendung dünner Tonschichten ist